

## ERSTAUNT

Missionsarbeit heute:  
Warum? Wozu? Wie?

Seite 1



## ERLEBT

EINE GEMEINDE  
BRICHT NEU AUF  
Wenn Gebete nichts  
zu bringen  
scheinen

Seite 4



## ERKLÄRT

PERSONEN AUS  
DER BIBEL  
Silas – Team-  
player mit  
nachhaltiger  
Wirkung

Seite 7



Ausgabe 3/2021

NETZWERK DEUTSCHER  
GEMEINSCHAFTS-DIAKONIEVERBAND

NEIGE, HERR, DEIN OHR UND HÖRE!  
ÖFFNE, HERR, DEINE AUGEN UND SIEH HER!  
2. KÖNIGE 19,16

ERLEBT  
Seite 8:  
Christsein im Alltag

## Missionsarbeit heute: Warum? Wozu? Wie?

Seit der letzten physischen Begegnung Jesu mit seinen Jüngern gibt es sie: Die Mission. Zunächst mussten sich die Jünger ein wenig sortieren und umgehen mit dieser großen Aufgabe. Dann aber kam die Zeit, als die gute Nachricht laufen lernte. Die Apostelgeschichte berichtet uns davon, wie die Nachricht von der Liebe Gottes zu uns Menschen durch seinen Sohn Jesus einen Weg in unsere Herzen gefunden hat. Seitdem hat diese Bewegung nicht aufgehört. Im DGD entschlossen sich die damaligen Leiterinnen und Leiter bereits 1909, eine erste Diakonisse als Missionarin nach China zu schicken. Bereits zwei Jahre später konnte durch ihr Mitwirken eine Schule für blinde Mädchen eröffnet werden. Im Laufe der Jahrzehnte wurden so einige

hundert Personen als Missionarinnen und Missionare ausgesandt.

### Seitdem ist viel passiert

- Etliche politische Systeme sind über die Welt gegangen: Mission gibt es immer noch.
- Besonders in China (und seither in vielen anderen Ländern bis heute) sind Christen und besonders auch Missionare verfolgt worden: Mission gibt es immer noch.
- Ehemalige Einsatzgebiete haben den Status der Entwicklungsländer längst hinter sich gelassen: Mission wird nun auch von Gemeinden dort vorangetrieben.
- Aktuell arbeitet die Stiftung Marburger Mission mit über 50 Missionarinnen und Missionaren in neun verschiedenen Einsatzgebieten.

### Was ist das Ziel?

Alle Menschen, Völker, Sippen, Stämme, Nationen sollen die Möglichkeit bekommen, von der Liebe Gottes zu erfahren.

Einmal war ich im Nordosten Brasiliens unterwegs. Mit Missionar Ziegler fuhr ich zu einer ganz entfernt liegenden Sippe von Kindern ehemaliger entlaufener Sklaven. Sie lebten isoliert. Wir sprachen über die Liebe Gottes, dass Jesus auch für sie gestorben und auferstanden sei und dass auch sie Jesus in ihr Leben einladen könnten. Unter denen, die sich auf die Einladung einließen, war auch Francisco. Nachdem er das erste Mal zu Jesus gebetet hatte, fragte er mich ein wenig aus, woher ich käme und wie weit das sei. >>>

## Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserin, lieber Leser,

das Wort „Relevanz“ ist chic. So stellt es zumindest der Duden fest. Die Relevanzfrage ist in, auch unter uns. So hängt die Relevanz der Kirche in unserer Gesellschaft stark an der Diakonie. Die Diakonie ist sozusagen der letzte Außenposten der Kirche in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft. Aber auch unmittelbar in unseren Kirchen und Gemeinschaften wird gefragt – in missionarischer Absicht: Wie können wir für die Leute (wieder) relevant werden? Wie können wir den praktischen Nutzen des Glaubens für den Alltag sichtbar machen? Dabei ist die Hoffnung, dass durch eine solche lebensrelevante Verkündigung Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen.

Mir ist diese Art der Frage und Umsetzung in der Verkündigung nicht fremd. Manche Predigt stand in diesem Bemühen. Aber mich beschleicht inzwischen eine noch etwas vage Sorge. Dass wir mit unserem Bemühen um Relevanz in ein falsches Fahrwasser geraten. Woran entzündet sich meine Sorge? Wenn mit dem Wort „Relevanz“ ursprünglich so etwas die Beweiskraft eines Argumentes gemeint ist, dann finde ich es ja gut, dass wir beim Glauben unser Denken bemühen. Auch auf dem Weg zum Glauben.

Aber lässt sich Gott schlüssig beweisen? Noch gefährlicher wird es, wenn wir meinen, den Nutzen des Glaubens dokumentieren zu können. Klar, dafür gibt es tatsächlich Hinweise. Aber ehrlich: Ist Gott nützlich für mein Leben? Oder anders gefragt: Darf ich Gott als den Herrn der Welt meinen Nützlichkeitsüberlegungen unterwerfen? Was wäre, wenn mein Leben in der bis heute grassierenden Christenverfolgung untergeht? Einfach nur, weil ich Christ bin? Wie nützlich war dann Gott für mein Leben?

Könnte es vielleicht auch umgekehrt sein? Dass es darum geht, dass ich Gott wieder Gott sein lasse und ihn nicht zum Erfüllungsgehilfen meiner Selbstverbesserung mache (mehr Gesundheit, mehr Sicherheit, mehr Ichstärke...)? Dann müsste ich ihm die Regie über mein Leben überlassen. Aber dadurch würde mein Leben wieder in Ordnung kommen. Dann könnte sich mein Glaube an den Gott, der mich durch Jesus wieder in Ordnung bringt, tatsächlich als relevant für mein Leben erweisen. Als wirklich „bedeutungsvoll“. Denn dann hätte ER Bedeutung für alles, was ich bin und habe.

Was denken Sie über die Relevanz von Diakonie und Kirche?

Herzliche Grüße

Pfr. Dr. Wolfgang Becker

Vorstand der Stiftung

Hensoltshöhe

Geschäftsführung der Stiftung

Hensoltshöhe gGmbH



Netzwerk Ostafrika





Dann wollte er wissen, wie lange ich denn diese Nachricht von Jesus kenne. Ich antwortete: schon mehrere Jahrzehnte. Vorwurfsvoll und ungläubig schaute er mich an: „Und da kommst Du jetzt erst?“ Diese Frage habe ich seither immer wieder in den Ohren, wenn ich erlebe, wie froh Menschen werden, wenn die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen worden ist.

Zurzeit lebt die ganze Welt unter der Bedrohung durch ein Virus. Dieses Virus hat viele Menschen sterben lassen, viele haben Hab und Gut verloren, sind chronisch krank geworden oder schlichtweg vereinsamt und depressiv. Gerade jetzt braucht es die Menschen mit Hoffnung, diejenigen, die noch gut schlafen, weil der Vater im Himmel ihr Leben führt; jetzt braucht es Christen, die helfen, zuhören und beten können! Wann, wenn nicht jetzt ist die beste Zeit, von der Liebe Gottes weiterzuerzählen und sie spüren zu lassen? Wie es auch kommen mag: Bis Jesus wiederkommt, wird Mission weitergehen.

### Welche aktuellen Fragen werden derzeit in der Missionsarbeit bedacht?

Die Majorität der Christen liegt nicht mehr in Europa und Nordamerika. Die hauptsächlichen Motoren von Mission arbeiten heute aus Ostasien, Afrika und Südamerika. Wir möchten gerne in Partnerschaft auf Augenhöhe mit diesen Missionarinnen und Missionaren zusammenarbeiten.

Zum Beispiel kann unser Missionar Matthias Scheitacker seit einigen Jahren unterstützend mitwirken bei der Entwicklung eines Missions-Netzwerkes in Ostafrika. Er reist, ermutigt, unterstützt, nimmt den Verantwortungsträgern aber nicht die Verantwortung aus den Händen. So arbeiten die Missionarinnen und Missionare in Ostafrika über die Ländergrenzen hinweg besonders an der Frage der Verarbeitung von Kriegserlebnissen, damit Versöhnung geschaffen werden kann.

Als ich bei meiner letzten Reise nach Afrika Bischof Abraham aus dem Südsudan besuchen konnte, erzählte er viel über die Stämme in seiner Heimat, wo es be-

reits eine Bibelübersetzung gibt und wo die gute Nachricht von der Liebe Gottes noch unbekannt ist. Da ich an diesem Abend auch seine Frau und die sieben Kinder kennenlernte, fragte ich ihn, ob er wirklich mit seiner kranken Frau und den Kindern zurückkehren wollte in das sehr unsichere Gebiet. Er antwortete mir mit fester Stimme: „Wir gehen ganz bestimmt zurück, denn ohne den Friedefürsten Jesus Christus hat mein Volk keine Chance, zur Ruhe zu kommen.“

Auch ein Netzwerk für Mission in Europa ist gerade im Entstehungsprozess. Seit zehn Jahren bereits sind Missionarinnen und Missionare aus Brasilien mit der Stiftung Marburger Mission in Deutschland tätig. Es gelingt ihnen, dass Menschen noch einmal neu anhören auf die alte Botschaft: Gott liebt die Menschen in Deutschland, er sucht nach ihnen!

Sie gründen neue Gemeinden in Essen, Wesel, Recklinghausen und anderen Orten. Wichtig ist ihnen dabei, auf ehrliche Beziehungen zu achten. Wie geht es Dir wirklich? Womit kämpfst Du?

Was hindert Dein geistliches Wachstum? Wo bist Du stecken geblieben? Nicht wahr, das sind auch für uns im DGD wirklich wichtige Fragen?!

Aus diesen guten Beziehungen wachsen Gruppen. Das Wesentliche einer solchen Gemeinde geschieht nicht in der Kirche, sondern in den Wohnzimmern. Und wer einer Familie Leitung geben kann, der kann auch eine solche kleine Hauskirche leiten, sagen sie.

Inzwischen gibt es viele Bewerber für den Missionsdienst in Europa aus Brasilien in der Stiftung Marburger Mission. Mir persönlich erscheint diese Entwicklung als ein wichtiges nächstes Kapitel der Missionsgeschichte mit der Stiftung Marburger Mission.

### Mission hat auch mit sozialer Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu tun.

Unsere Missionarinnen und Missionare haben schon im alten China gesehen, dass das Evangelium nicht verkündigt werden kann, ohne den Armen

Hilfe zuteilwerden zu lassen. Missionarinnen und Missionare haben Zähne behandelt, Kranke gepflegt, Schwangere entbunden, Waisen Heimat gegeben, Suchtkranken den Weg zu Freiheit gewiesen, Bildung vermittelt, landwirtschaftliche Projekte begleitet, Seelsorge geübt.

Auch das ist und bleibt ein wichtiges Kapitel für die Zukunft von Mission im DGD: Viel Wissen in der diakonischen Arbeit wird auch in Zukunft die Arbeit der Verkündigung von der Liebe Gottes begleiten. Die Kernkompetenz der Diakonischen Evangelisation ist und bleibt wesentlich für unseren gemeinsamen Dienst.

Nicht zuletzt sehen wir eine **Gebetsbewegung für Mission** in den Gemeinden besonders unter den jungen Leuten wachsen. Ganz ehrlich: Alleine deswegen ist mir um Mission nicht bange. Unsere Welt braucht die Nachricht von der Liebe Gottes in Jesus Christus – gerade jetzt!

**Rainer Becker**  
Direktor der Stiftung  
Marburger Mission



## Menschen im DGD

Michaela Jones



**Zur Person:** Michaela Jones (49) hat nach ihrer Ausbildung zur Altenpflegerin Weiterbildungen zur Wohnbereichsleitung und Pflegedienstleitung absolviert. Sie leitet das Feierabendhaus des Diakonissen-Mutterhauses Hebron in Marburg und wohnt in Battenberg. In ihrer Freizeit verbringt sie mit eigenem Pferd und Hund viel Zeit an der frischen Luft und lacht und singt gern.

**Was macht Ihnen an Ihrem Job am meisten Freude?** Es erfüllt mich, dazu beitragen zu können, Lösungen zu finden. Ein Pflegeteam dazu anzuleiten, im Rahmen unserer Möglichkeiten, für jede Schwester, die bestmögliche Versorgung sicher zu stellen.

**Wie sind Sie im Feierabendhaus durch die bisherige Corona-Zeit gekommen?** Wir haben gemeinsam dafür sorgen können das wir sehr gut durch diese Zeit gekommen sind. Natürlich war es nicht immer leicht, dieser Abstand die Masken und die Hygienemaßnahmen, der Mangel an menschlicher Zuwendung und das Gemeinschaftsgefühl hat die Feierabendschwestern sehr belastet und daher die Organisation der Pflege und Betreuung aufwendiger gemacht. Wir wurden aber

von der Erkrankung als solche weitgehend verschont.

**Sie begleiten und pflegen Diakonissen am Ende ihres Lebens. Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?** Mir ist sehr wichtig das wir die Lebensqualität erhalten, egal in welcher Lebenslage. Das Sterben gehört zum Leben und endet erst mit dem Tot. Es ist als ein natürlicher Prozess zu betrachten, wie die Geburt. Der liebe Gott hat sich das so ausgedacht. Mir ist das sehr bewusst. Ich möchte das sich jede Schwester bis zu Ende gut aufgehoben und sicher fühlt.

**Können Sie von einem Erlebnis berichten, dass Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?** Die Impftermine hier im Hause waren wirklich ein „Highlight“. Viele Fragen die im Vorfeld beantwortet werden wollten. „Ist der Impfstoff auch gut und wirksam? Was ist mit Nebenwirkungen? Soll ich mich trotz meiner fast 100 Jahre noch impfen lassen? Was ist wenn...warum und



wieso...?“ Es gab auch große Wiedersehensfreude an diesem Tag da man sich oft lange nicht gesehen hatte und in unserem, als Impfzentrum umfunktioniertem großen Speisesaal was das nun endlich mal wieder möglich. Die Warte-Zeit nach der Impfung wurde ausgiebig zum Austausch genutzt. Die Schwestern und Mitarbeiter sind froh, dass es jetzt endlich ein Schritt in Richtung „Normalität“ geht.

**Ihr Lebensmotto?** „Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu än-

dern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Einen Tag nach dem anderen zu leben, einen Moment nach dem anderen zu genießen. Entbehren als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren. Diese sündige Welt anzunehmen, wie Jesus es tat, und nicht so, wie ich sie gerne hätte. Zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst, wenn ich mich Deinem Willen hingebe, sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge und im nächsten für immer überglücklich. Amen.“ (Reinhold Niebuhr)

**„Einen Tag nach dem anderen zu leben, einen Moment nach dem anderen zu genießen.“**



# Menschen im DGD

## Diakonisse Christine Kaiser

**Zur Person:** Diakonisse Christine Kaiser (59 Jahre) ist Fachkrankenschwester für Rehabilitation und leitet den Pflegedienst in der AHB- und Rehabilitation „Altmühlseelink Hensoltshöhe“ in Gunzenhausen.

**Warum sind Sie Diakonisse geworden?** Weil Gott mich berufen hat. Am Ende meiner schulischen Ausbildung fragte ich Gott, welchen Beruf ich ergreifen soll. Die Berufung zur Diakonisse auf einer Osterkonferenz hat mich völlig überrascht. Mit keinem Gedanken hatte ich vorher diese Möglichkeit in Betracht gezogen. Aber ich konnte

und wollte Gott in dieser wichtigen Weichenstellung meines Lebens nicht ungehorsam sein. Als ich nach einer längeren Zeit des inneren Ringens Gott ein Ja zu seiner Berufung gegeben hatte, kam ich innerlich zur Ruhe und konnte sogar darüber staunen, dass Jesus mich in seinem Dienst gebrauchen wollte.

**Welche berufliche Station hat Sie am meisten geprägt und warum?** Am meisten geprägt, sowohl was meine Persönlichkeit als auch meine fachlichen Kenntnisse angeht, hat mich



mein jetziger Arbeitsplatz in der Altmühlseelink Hensoltshöhe. Ich bin ein zurückhaltender Mensch, der gerne in der zweiten Reihe steht. In den 25 Jahren dort musste ich lernen, Leitungsaufgaben zu übernehmen und Veränderungsprozesse im Pflegedienst aktiv zu gestalten. Bei allen Herausforderungen habe ich oft erlebt, dass Jesus mich durchgetragener hat.

**Können Sie uns von einer lustigen Begegnung in Ihrem Leben erzählen?** Während meines Bereitschaftsdienstes wurde

ich nachts gerufen. Als ich ins Zimmer kam, lag die Patientin ängstlich in ihrem Bett. Auf der gegenüberliegenden Zimmerseite hatten sich Dutzende von kleinen Fledermäusen hinter die Vorhänge gehängt. Vom nächtlichen Jagen zurück hatten sie sich im Einflugloch geirrt. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich die Tiere einzeln aus dem Stoff gelöst und zum Fenster hinausbefördert hatte und die Patientin ihre Nachtruhe fortsetzen konnte.

**Welches Buch (außer der Bibel) haben Sie am häufigsten gelesen?** Ich bin keine große

Bücherleserin. Ermutigt haben mich schon oft die Aussagen in alten und neuen Glaubensliedern, z. B. das Lied: „Keiner wird zu Schanden, welcher Gottes harret. Sollt ich sein der erste, der zuschanden wart? Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hort. Eher fällt der Himmel eh mich täuscht dein Wort.“ Diesen Vers habe ich mir oft vorgesagt, wenn es neue Herausforderungen zu bewältigen gab. Er hat meine Blickrichtung geändert: weg von mir selbst und meinen begrenzten Möglichkeiten, hin zu Jesus und seiner unbegrenzten Macht.

**Bitte vervollständigen Sie spontan folgenden Satz: „Hoffnung ist ... für mich, mein ganzes Vertrauen für dieses und das zukünftige Leben auf den zu setzen, der mich liebt und sein Leben für mich gegeben hat: Jesus Christus.“**

# Willkommen im DGD

## Prof. Dr. Anke Reinacher-Schick

**Zur Person:** Frau Prof. Dr. med. Anke Reinacher-Schick (53) hat am 1. Juni 2021 ihre Tätigkeit als Chefarztin für den Fachbereich Onkologie und onkologische Palliativmedizin in der DGD-Lungenklinik Hemer aufgenommen. Diese hat sich im letzten Jahr als namhafter Standort für Lungenkrebs dem Krebszentrum der Ruhr-Universität Bochum (RUCCC) angeschlossen. Über diese wertschöpfende Zusammenarbeit entstand eine weitere Kooperation mit dem St. Josef-Hospital der Ruhr-Uni Bochum. Professorin Reinacher-Schick übernimmt an beiden

Standorten die chefarztliche Leitungsfunktion. Sie ist verheiratet, Mutter zweier Kinder und wohnt in Bochum.

**Warum haben Sie sich für die Lungenklinik Hemer entschieden und was reizt Sie an der neuen Aufgabe?** Die Lungenklinik Hemer ist seit Jahren eine überregional bekannte und renommierte Klinik mit einem hervorragenden nationalen Ruf auf dem Gebiet der thorakalen Onkologie und einer exzellenten interdisziplinären Patientenversorgung. Gleichzeitig tut sich, gerade bei den Lungentu-

moren, momentan sehr viel bei den Behandlungsmöglichkeiten. Das möchte ich gerne aktiv mitgestalten. Ich freue mich daher mit den Kollegen zusammenzuarbeiten und auch neue Innovationen im Behandlungsalltag gemeinsam mit unserem Team umzusetzen. In einem Fachgebiet und einer Klinik, die sich stetig weiterentwickelt sehe ich persönlich Herausforderungen und Perspektiven, die ich mir für meine berufliche Tätigkeit wünsche.

**Was ist Ihr Ziel für das erste Jahr?** Mein Ziel ist, im nächsten Jahr die bereits hervorragende medizinische Versorgung und die gute kollegiale Zusammenarbeit mit den Kollegen vor Ort, aber auch mit den zuweisenden

niedergelassenen Ärzten und Kliniken, weiter zu fördern. Hier ist auch die enge Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum ein wichtiger

Aspekt. Dabei werden wir im Team natürlich auch strategische Ziele verfolgen, um den Standort weiter zu stärken und zu vernetzen. Ich sehe hier viele Möglichkeiten neben der thorakalen Onkologie auch auf dem Gebiet der Palliativmedizin.

**Mit welchen drei Begriffen würde Ihre beste Freundin Sie beschreiben?** Freunde, die mich schon lange kennen, schätzen meine Begeisterungsfähigkeit und meine Motivation, auf Neues zuzugehen, also meine Neugierde. Vermutlich würden sie auch meine Hartnäckigkeit nennen.

**Womit kann man Ihnen eine Freude machen?** Mit einem Abend „zusammen sein“ mit guten Freunden.



**Wobei entspannen Sie?** Ich verbringe gerne Zeit mit meiner Familie und beim Sport. Außerdem beim Klavierspielen.

**Welche 3 Bücher haben Sie am meisten beeinflusst?** Da gibt es ganz unterschiedliche Bücher zu unterschiedlichen Zeiten, die ich gerne gelesen habe. Beeinflussen ist da aber sicher zu viel gesagt: Die Gilgamesh-Geschichte in der Übersetzung von Herbert Mason in den Achtzigern. „Mein New York“ von Paul Auster in den 90ern oder eben auch die hervorragende „Krebs-Biographie – Der König aller Krankheiten“ von Mukherjee. Und gerne auch immer mal wieder Gedichte – vor allem von Hesse oder Fried. Einer meiner persönlichen Favoriten die letzten Jahre ist außerdem „Das Ende der Einsamkeit“ von Benedikt Wells und die Statements von Ruth Bader Ginsburg.

**Bitte vervollständigen Sie möglichst spontan folgenden Satz: „Am meisten beeindruckt mich Menschen, die ... offen und wertschätzend auf Mitmenschen zugehen und sich in unserer Gesellschaft engagieren. Und damit versuchen, die Welt ein bisschen besser zu machen.“**

# Dankbar das Gute entdecken

Wie können Menschen die „Gute Nachricht“ dankbar in ihrem Alltag entdecken und sich über Gottes Liebe und Wertschätzung freuen? Marburger Medien helfen dabei, in Alltagssituationen einen Gruß, ein Dankeschön, oder etwas Ermutigendes zum Lesen weiterzugeben und dabei auf den Gott hinzuweisen, der uns liebt.

Vielleicht verschenken Sie rund um den Reformationstag das Heft „Hör mal, ob dein Herz noch schlägt“? Hier geht es um die großen Fragen: Wem will ich vertrauen? Was ist für mich wertvoll? Wem schenke ich mich mein Herz? Das lädt zu guten Gesprächen über Gott und Welt ein. Martin Luther hätte da wohl seine Freude dran.



Geben Sie Menschen in den unterschiedlichsten Situationen einen Gruß – als Willkommen oder einfach so zwischen durch – mit den besten Wünschen weiter.

Wer könnte in Ihrem Umfeld eine kleine Auszeit gut gebrauchen? Der Text macht Lust, durchzuatmen und bei Gott Hoffnung, Mut und frischen Wind zu finden.

Richten Sie „Segenstankstellen“ ein. Mit Mini-Plakaten an Schaufenstern, Schau- und Briefkästen oder mit Stickern überall. Der Code darauf verweist auf [www.segen.jetzt](http://www.segen.jetzt). Hier kann sich jeder göttliche Ermutigungen zusprechen lassen. So ermutigen Sie vielen Menschen gleichzeitig.



\*„Ich brauche Segen“ ist eine große ökumenische Initiative, die Menschen Zuspruch auf Alltagswegen geben möchte. Die Stiftung Marburger Medien gehört zu den Initiatoren.

Weitere Ideen unter: [shop.marburger-medien.de](http://shop.marburger-medien.de)





# Theologischer Beirat nimmt Arbeit auf

(Marburg) – „Was sagt der DGD denn eigentlich zum Thema assoziierter Suizid?“ oder „Wie verwenden wir die ACK-Klausel theologisch begründet künftig bei der Neuanstellung von Führungskräften in unseren Kliniken?“ Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich künftig der neu gegründete Theologische Beirat der DGD-Stiftung, der sich unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Thorsten Dietz am 1. Juni zu seiner konstituierenden Sitzung in Marburg traf.

„Im unternehmerischen Alltag stoßen wir immer wieder auf Fragen, die wir ganz bewusst nicht nur unter juristischen und betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten bewerten und entscheiden wollen. Manche Fragen bedürfen, unserem christlichen Menschenbild entsprechend, auch einer fundierten theologischen Expertise“, so **Dr. Claudia Fremder**, Fachlicher Vorstand der DGD-Stiftung. Diese soll künftig der Theologische Beirat in wichtiger beratender Funktion beisteuern. Die Themen kommen aus dem unternehmerischen Alltag der leitenden Gremien (Vorstand und Kuratorium) sowie aus dem Theologischen Beirat selber. „Bei der Berufung der Mitglieder durch das Kuratorium war

uns wichtig, dass theologisch gebildete Praktiker unterschiedlicher Professionen aus unseren Einrichtungen und externe Fachleute zusammenkommen“, so Dr. Claudia Fremder.

Mit **Prof. Dr. Thorsten Dietz**, Professor für Systematische Theologie an der Ev. Hochschule Tabor konnte ein herausragender Theologe mit engen Verbindungen in Wissenschaft, Kirche und Gemeinschaftsbewegung für den Vorsitz gewonnen werden. „Ich suche gerne das Verbindende in unterschiedlichen Positionen und freue mich auf die Weggemeinschaft in dieser Runde und das theologische Abwägen wichtiger Fragen für unsere klinischen Arbeiten“, so Prof. Dr. Dietz.

Mit ihm berufen wurden **Schwester Angelika Gollwitzer** (Seelsorgerin, DGD-Fachklinik Haus Immanuel, Hutschdorf), **Reinhard Holmer** (Theologischer Geschäftsführer der Harz GmbH und Direktor des Diakonissen-Mutterhauses in Elbingerode), **Dr. Jörg Schwab** (Chefarzt der Geriatrie im DGD-Diakonie-Krankenhaus Wehrda, Marburg), **Dr. Martin Grabe** (Ärztlicher Direktor in der DGD-Klinik Hohe Mark, Oberursel), **Ronny Weigand** (Diakon und Lehrer für Pflbergerufe am DGD-Krankenhaus Sachsenhausen, Frankfurt a.M.), **Thomas Peter** (Seelsorger in der DGD-Lungenklinik Hemer) sowie als stellvertretende Mitglieder **Annegret Seeger-Weitzel** (Mitarbeiterin im Funktionsdienst im DGD-Diakonie-Krankenhaus



Die Mitglieder des Theologischen Beirates. Im Bild v.r.n.l.: Reinhard Holmer, Thomas Peter, Sr. Angelika Gollwitzer, Dr. Jörg Schwab, Ronny Weigand, Prof. Dr. Thorsten Dietz, Hubertus Jaeger, Dr. Claudia Fremder, Dr. Martin Grabe, Sebastian Hasch. Foto: Melina Bonnard

Wehrda) und **Friedhelm Grund** (Leiter der Seelsorge in der DGD-Klinik Hohe Mark). Die beiden Vorstände **Dr. Claudia Fremder** und **Hubertus Jaeger** können mit Gaststatus an den Sitzungen teilnehmen, die Geschäftsstelle verantwortet **Sebastian Hasch** (Leiter DGD-Akademie, Marburg).

Die konstituierende Sitzung am 1. Juni diente dem Kennenlernen, Festlegen einer gemeinsamen Geschäftsordnung und dem Erstellen einer weiter zu entwickelnden Themenliste. In

der nächsten Sitzung am werden dann erste Themen im Vordergrund stehen. „Wir freuen uns sehr und sind dankbar, dass der Theologische Beirat nun gestartet ist. Er wird künftig ein wichtiger Baustein sein, unser diakonisches Anliegen auf möglichst vielen Schultern und mit breitem Engagement weiter voranzutreiben“, sagt **Hubertus Jaeger**, Kaufmännischer Vorstand der DGD-Stiftung.

**Sebastian Hasch**  
DGD-Stiftung, Marburg

## EINE GEMEINDE BRICHT NEU AUF

# Wenn Gebete nichts zu bringen scheinen

(Uttrichshausen) – Häufig hatten wir in unserer Gemeinde mit Leid und schweren Krankheiten zu kämpfen. Viele Aufforderungen zum Beten in solchen oder ähnlichen Situationen finden sich in der Bibel, die wir ernst nahmen. Über mehrere Jahre saßen wir zusammen und beteten intensiv für die kranken Menschen in unserer Gemeinde. Aber die Gebetserhörungen hielten sich sehr in Grenzen. **Wenn das wahr ist, dass Gott denen gerne gibt die im Vertrauen zu ihm kommen – warum sahen wir dann so wenig davon? Und so wurde der Frust groß.**

Kaum verwunderlich, dass wir irgendwann vor der Frage standen: Könnte es sein, dass wir etwas falsch machen? Etwas falsch verstanden haben, was das Beten angeht?

Wir entschlossen und zu einem Gemeinde-Seminarwochenende mit Thomas Penzel, dem ein Leben in der Gegenwart Gottes mit

Gebet – auch für Kranke – ein Herzensanliegen ist. Wir lernten sehr bald, dass wir tatsächlich manches von Gottes Wahrheit nicht, oder falsch verstanden hatten. Uns wurde bewusst, dass vieles, was wir in der Bibel lasen, zu sehr überlagert wurde von unserer Vernunft, Tradition, Halbwissen und falschen Gottesbildern.

Mit einem gemeinsamen Jüngerschaftskurs ([www.jumpkurs.de](http://www.jumpkurs.de)) machten wir uns auf, Gottes Wahrheiten über unser Leben neu zu entdecken, insbesondere, was Jesus für uns getan und welche Auswirkungen sein Tod für uns hat. Wir entdeckten neu, wie sehr wir bereits beschenkt sind! Eine Herausforderung war es aber, sich den Fragen zu stellen, welche Auswirkungen unsere neue Identität in Christus auf unser Leben in und mit dem Heiligen Geist sowie unser Gebetsleben, auch für Kranke, hat, und wo die bekannten Wege von Tradition und Religiosität

verlassen werden müssen. An manchen Stellen war Buße und Umkehr nötig.

Aber es ist ein überaus lohnenswerter Weg. Gott hat uns die Augen unserer Herzen mehr geöffnet für das, was er uns gegeben hat, und wir durften lernen es zu ergreifen, uns darüber zu freuen und es einzusetzen. **Wir strecken uns mehr aus nach der Gegenwart Gottes, erleben eine neue große Freude am Bibellesen und Beten und erleben Wunder und Heilungen in unserer Gemeinde.** Unsere Gottesdienste verändern sich in die Richtung miteinander zu feiern, was wir mit Jesus die Woche über erlebt haben. Und wir suchen neu nach Möglichkeiten, dies mit anderen Menschen in unserem Ort zu teilen.

**Armin Trauernicht**  
Gemeinschaftspastor  
der Evangelischen  
Gemeinschaften Uttrichshausen  
und Heubach

## ZEITGLEICHE BEHANDLUNG VON TRAUMA UND ABHÄNGIGKEIT

# Das „Oberurseler Modell“



(Oberursel) – Seit dem 1. Juli 2021 begibt sich die Klinik Hohe Mark unter dem Label „Oberurseler Modell“ auf in Deutschland noch selten praktiziertes therapeutisches Neuland. Es geht um eine zeitgleiche Behandlung von Patientinnen und Patienten, die sowohl unter einer Abhängigkeitserkrankung als auch unter einer komplexen Posttraumatischen Belastungsstörung (kPTBS) leiden.

Hintergrund dieser zweifachen Betrachtungsweise ist der Umstand, dass in der einseitigen Behandlung der Abhängigkeitserkrankung Betroffene häufig erleben, dass bei Weglassen des Suchtmittels nun andere, tiefergehende psychische Belastungen spürbar werden. So können z.B. Albträume oder plötzliche Erinnerungen an belastende Erlebnisse auftauchen. In der Folge bleibt der erwartete Behandlungserfolg aus, und es kann zu Rückfällen in die Sucht kommen. Hier setzt das „Oberurseler Modell“ mit der parallel erfolgenden Behandlung einer kPTBS und einer stoffgebundenen Abhängigkeit im Rahmen einer stationär-ambulanten Intervalltherapie an.

Allerdings ist dieser therapeutische Weg komplex und vielschichtig. Hierfür benötigen die betroffenen Menschen ein hohes Maß an Eigenmotivation. Doch das Ziel einer höheren Lebensqualität ist möglich und lohnt sich. Dafür setzt sich ein multiprofessionelles Behandlungsteam unter der Leitung von Oberärztin **Dr. Anne-Katharina Neddens** ein. Das Angebot ist Teil der suchtmittelmedizinischen Abteilung von Chefarzt **Prof. Dr. Markus Steffens**.

**Gottfried Cramer**  
Leiter Kommunikation und Marketing  
DGD-Klinik Hohe Mark, Oberursel





# Die Bildungszentrum Bleibergquelle gGmbH gründet eine neue Grundschule



**(Velbert)** – Im Jahr 2019 erarbeiteten wir im Rahmen einer Zukunftswerkstatt mit einigen Mitarbeitenden und Schwestern, wie die Bleibergquelle im Jahr 2030 aussehen könnte. Unser Leitgedanke dabei war: **Zukunft gestalten und nicht Vergangenheit verwalten!**

Zwei Schwerpunkte haben sich dabei herauskristallisiert:

- Die Schwestern sollen auch in der Zukunft in der Bleibergquelle ihr Zuhause haben
- Der diakonisch-missionarische Auftrag im Bildungsbereich soll weiter ausgebaut werden

Um in der Zukunft gute Strukturen und bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu haben entschieden wir uns für die Gründung der **Bildungszentrum Bleibergquelle gGmbH**, die seit dem 01.01.2021 neuer Schulträger der **CGB – Christlichen Gesamtschule und des Berufskollegs Bleibergquelle** ist. Das Mutterhaus ist nun Eigentümer der Schulimmobilien und vermietet diese an den neuen Schulträger für den Schulbetrieb. Durch einen Aufsichtsrat der Bildungszentrum Bleibergquelle gGmbH soll sichergestellt werden, dass das diakonische Anliegen der Schwesternschaft und die bewusst christliche Ausrichtung der Schulen auch in der Zukunft erhalten bleibt.

Ende 2019 entstand im Rahmen eines Workshops „Bildungstag“ die Überlegung, möglichst ein durchgehendes Bildungsangebot in der Bleibergquelle anzubieten. Sofern der Bedarf in Velbert besteht sollte in einigen Jahren eine Grundschule gegründet werden. Nach Sondierungsgesprächen mit der Stadt Velbert stellte sich schnell heraus, dass es bereits jetzt einen dringenden Bedarf an Grundschulplätzen gibt und die Stadt uns unterstützen würde, wenn wir kurzfristig eine Grundschule gründen würden. Leider war eine Gründung als evangelische Bekenntnisschule nicht möglich, so dass wir inzwischen mit ehrenamtlicher Unterstützung zweier Grundschulleiter/in-

nen Anfang 2021 ein besonderes pädagogisches Konzept erarbeitet haben.

Wir möchten Schule neu denken und dabei ein Schulkonzept umsetzen, welches den veränderten Bildungsansprüchen und den gesellschaftlichen Veränderungen unserer Lebenswelt im 21. Jahrhundert gerecht wird. Unser Konzept hat ein ökologisch orientiertes Bildungsverständnis. Unter dem Motto „**Naturerleben**“ sollen die Kinder Natur erleben. So bekommen sie ein besseres Gefühl für unsere Schöpfung und können hoffentlich wertschätzender mit ihr umgehen.

Während das Konzept der **Draußenschule** in vielen europäischen Ländern und in einigen Bundesländern schon umgesetzt wird, ist uns in NRW keine öffentliche Schule mit diesem Schwerpunkt bekannt. Die **Draußenschule** beschreibt ein schulpädagogisches Konzept, bei dem die Klassen verbindlich einen Tag pro Woche den Klassenraum verlassen und regionale, vorwiegend Naturräume aufsuchen. Die wöchentlichen Draußentage sind Teil des Unterrichts und verfolgen neben fachlichen auch soziale Lernziele. Diese leiten sich aus den Inhalten der Lernpläne ab und ermöglichen sowohl ein fächerverbindendes wie auch fächerübergreifendes Lernen. So kann zum Beispiel im Fach Mathematik ein Hunderterfeld mit Kastanien oder Eicheln gelegt werden. Die Kinder müssen zunächst die Früchte suchen und erkennen (Sachkunde) – daneben lernen sie zählen und bekommen vor allem ein ganz

anderes Gefühl für die Zahl Hundert (Mathematik).

Mit dem Landesbetrieb Wald und Holz NRW werden wir einen Kooperationsvertrag abschließen. Der für uns zuständige Förster ist auch zertifizierter Waldpädagoge und bietet viele Module an, die im Rahmen des Draußentages umgesetzt werden können. So müssen wir nicht alles selbst neu entwickeln. Weitere Module des Schulkonzeptes sind **Bewegung, Erlebnispädagogik, Medienbildung und Medienkompetenz** (u.a. Einsatz v. Tablets), **Musik** (Kooperation mit einer Musikschule), **Tiergestützte Pädagogik** (Meerschweinchen, Schulhund, Zwergkaninchen, Hühner o.ä.), **Werteerziehung** (auf Basis biblisch-christlicher Werte).

In diesem Zusammenhang ist auch eine Kooperation mit unserem Berufskolleg vorgesehen, das neben der Erzieher/innenausbildung auch den Studiengang Internationales Grundschullehramt (ITEPS) in Kooperation mit einer niederländischen Hochschule anbietet.

Die Grundschule Bleibergquelle startet als Ganztagschule im Schuljahr 2022 / 2023 mit zwei 1. Klassen. Wir sind sehr dankbar, dass wir schon eine erfahrene Schulleitung und Lehrkräfte haben, so dass wir aus heutiger Sicht termingerecht starten können. Natürlich sind noch einige Genehmigungen einzuholen und viele Details zu klären und vorzubereiten. Doch in der Zuversicht auf unsern Herren Jesus, der uns bisher schon viele Türen geöffnet und viele Wege geebnet hat, gehen wir mutig einen Schritt nach dem andern.

Seit Juni 2020 beschäftigen wir uns intensiv mit der Planung des neuen Grundschulgebäudes. Dank vieler Ideen der Architektin Sophie Fette aus Düsseldorf ist ein schöner und zweckmäßiger Entwurf für das Gebäude entstanden. Im Außenbereich soll auch ein Outdoorklassenzimmer entstehen, so dass man spontan auch

*Markus Berg, Geschäftsführer der Bildungszentrum Bleibergquelle gGmbH und Verwaltungsleiter des Diakonissen-Mutterhauses vor Haus Birke, das für den Bau der Grundschule abgerissen wird.*



Jubilarinnen mit Vorstand 2020

HENSOLTSHÖHER DIAKONISSEN FEIERN DOPPELTE JUBILÄUMSWOCHE

## 2.220 Jahre Leben und Dienst für Gott und den Nächsten

**(Gunzenhausen/red.)** – In der Festwoche der Jubilarinnen mit Abschluss am Sonntag, den 13. Juni 2021 feierten 39 Diakonissen der Stiftung Hensoltshöhe ihr 40- bis 75-jähriges Dienstjubiläum. Insgesamt kommen die Jubilarinnen auf 2.220 Dienstjahre mit viel Lebens- und Glaubenserfahrung. Eine besonders hohe Zahl, weil im vergangenen Jahr wegen der Corona-Pandemie keine Jubiläumsfeier stattfinden konnte und deshalb die Jubilarinnen von 2020 und 2021 dieses Jahr gemeinsam feierten. Das Leben und Wirken dieser Schwestern war Inhalt der beeindruckenden Lebenszeugnisse während der festlichen Woche im Mutterhaus,

die auch viele Überraschungen für die Hauptpersonen bereithielt.

Zum Höhepunkt waren die Verwandten und Freunde zum Jubiläumssonntag eingeladen. Aufgrund der Pandemie war die Feier nur in begrenzter Zahl und mit „abgespecktem Programm“ möglich. Doch das trübte die Freude nicht. Im Festgottesdienst gab jede Jubilarin ein kurzes Statement ab zu dem, was ihr im Hinblick auf ihr Leben und ihren Dienst für Gott besonders wichtig wurde. Viel Dankbarkeit und Staunen über die Hilfe und Führung Gottes im Leben jeder einzelnen Diakonisse kam zum Ausdruck.



Jubilarinnen mit Vorstand 2021

außerhalb des regelmäßigen Draußentages draußen unterrichten kann. Wir hoffen, dass wir im September 2021 mit dem Bau beginnen können.

Ende Juli wird nun Haus Birke, in dem auch die Francke-Buchhandlung untergebracht war, abgerissen, um Platz für die zweizügige Grundschule zu machen. Die Schwestern, die in Haus Birke wohnten, sind inzwischen ausgezogen und die Buchhandlung ist vorübergehend ins Mutterhaus umgezogen. Wir freuen uns sehr und sind schon ganz gespannt auf die neue Schule mit Spiel- und Bolzplatz, einem Raum der Stil-

le sowie einem eigenen Bereich für den offenen Ganztags.

Es gibt sogar bereits interessierte Eltern und Kinder! Und wenn Sie noch mehr über die **Grundschule Bleibergquelle** und das Konzept erfahren wollen, schauen Sie doch mal auf der Homepage [www.gsbleibergquelle.de](http://www.gsbleibergquelle.de) vorbei. Dort können Sie auch Bilder vom Gebäude sehen. Über den Abriss von Haus Birke und den Bau der Grundschule wollen wir dort eine kleine Dokumentation erstellen. Folgen Sie uns auch auf Instagram unter [www.instagram.com/bbq\\_gs](http://www.instagram.com/bbq_gs).



## Frieder Trommer als Vorstandsvorsitzender des DGD e.V. eingeführt „Gottes gute Nachricht erfahrbar machen“

(Marburg) – Eigentlich hatte Frieder Trommer andere Pläne für seinen Ruhestand. Gerne wollte der 64-jährige mehr Zeit mit Frau Rosmarie, seinen drei erwachsenen Kindern und dem Enkelkind verbringen. Eine Reise rund um das Schwarze Meer machen, mehr Zeit für Hobbies haben. „Was man als Rentner so macht...“, lacht Frieder Trommer. Doch entgegen aller Lebenspläne hat er im April dieses Jahres einen Fünfjahresvertrag beim Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband e.V. (DGD e.V.) unterschrieben. Was bewegt Frieder Trommer und was hat er sich vorgenommen?

Marburg, Wehrda. Ein Telefonat im Januar 2021 gibt Frieder Trommer viel zu denken. Ob er sich vorstellen könnte, die vakante Stelle des Vorstandsvorsitzenden des DGD e.V. anzunehmen? Beim Lesen einer Bibelstelle reift seine Überzeugung: „Gott hat mir aufgezeigt, dass ich noch eine weitere Aufgabe habe.“

Auch seine Frau Rosmarie bestärkt ihn, sich doch mit seiner Berufserfahrung einzubringen. Den letzten Ausschlag gibt sein „missionarisches Gen“. „Ich möchte Gottes gute Nachricht erfahrbar machen“, beschreibt Frieder Trommer seine Motivation. Ende April wählte ihn die Mitgliederversammlung des DGD e.V. zu ihrem neuen Vorstandsvorsitzenden.

Eine feierliche Stimmung liegt am 21. Juni auf dem Hebronberg und der Evangeliumshalle, trotz der drückenden Hitze. Bis zu 500 Menschen haben im Mittelsaal des großen christlichen Konferenzzentrums Platz. Heute bleiben die meisten Stühle frei, denn auch die Veranstaltung zur Einführung Frieder Trommers findet unter strengen Hygieneregeln statt.

*Seine Mission ist es, Menschen auf vielfältige Art zum Glauben an Jesus Christus einzuladen – mit Worten und Taten gleichermaßen, unter dem Leitsatz „Dankbar Gott Dienen“.*

Der Titel selbst sei ihm nicht wichtig, vielmehr wolle er Diakon sein und Jesu Bedeutung anderen nahebringen – so beschreibt er seinen Anspruch, der ihn als Vorstandsvorsitzender des DGD e.V. leiten wird. Wichtig ist Frieder Trommer, dass Menschen mehr gemeinsam statt einsam leben, sich aktiv einbringen und dadurch bereichert werden. Bei allen Zukunftsfragen des DGD gehe es doch vor allem um eines: um die Menschen, die wichtiger sind als Dinge oder Zahlen. Die Diakonissen machten es schließlich vor. Sei es in der Arbeit in Krankenhäusern und Altenheimen, in Hauswirtschaft und Verwaltung, in Kirchengemeinden, der Kinder- und Jugendarbeit oder in Tagungs- und Begegnungsstätten: „Die Diakonissen stellten und stellen ihr ganzes Leben in den Dienst am Nächsten. Nicht um ihrer selbst willen, sondern damit die Liebe Gottes deutlich wird. Viele von ihnen über 50 Lebensjahre oder mehr“.

Das Werk der Diakonissen zu bewahren und – trotz sinkenden Mitgliedszahlen – die diakonische Arbeit zukunftssicher aufzustellen, das wird Frieder

Trommers ganzes kaufmännisches Geschick erfordern. So warten auf ihn auch ganz handfeste Manageraufgaben: Von der Zentrale in der Marburger Stresemannstraße 22 aus verantwortet der DGD e.V. die Arbeit der fünf Diakonissen-Mutterhäuser in Elbingerode (Harz), Lemförde, Marburg, Neustadt-Lachen und Velbert sowie der Schwesternschaft der Stiftung Hensoltshöhe in Gunzenhausen und des Marburger Bildungs- und Studienzentrums in der Schwanallee. Die Arbeit der Diakonissen-Mutterhäuser umfasst u.a. Bildungseinrichtungen, Gästehäuser sowie Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Insgesamt gehören zum DGD e.V. 560 Diakonissen und rund 500 Mitarbeitende.

### Unterstützung durch großes Netzwerk

„Unser Herr Jesus Christus rüste Sie für diesen Dienst aus und segne Sie“, sagt Pfarrerin Diakonisse Renate Lippe zur Einführung Frieder Trommers. Als stellvertretende Vorstandsvorsitzende hatte sie den DGD e.V. sechs Monate kommissarisch geführt. Aus dem großen Netzwerk des DGD und anderer Verbände sind weitere Gratulanten und Weggefährten gekommen: Gemeinschaftspastor Siegfried Winkler aus München spricht ein Grußwort im Namen der Stiftung Marburger Medien sowie der Evangelischen Allianz in Deutschland. Pastor Reinhard Holmer, Vorstandsmitglied des DGD e.V. und Direktor des Diakonissen-Mutterhauses Neuvandenburg in Elbingerode, gratuliert im Namen des DGD e.V. Segenswünsche der Stiftung Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR sowie des Evan-



Frieder Trommer bei seiner Amtseinführung.

*„Die Diakonissen stellten und stellen ihr ganzes Leben in den Dienst am Nächsten. Nicht um ihrer selbst willen, sondern damit die Liebe Gottes deutlich wird. Viele von ihnen über 50 Lebensjahre und mehr.“*



Blumen am ersten Arbeitstag: Oberin Diakonisse Renate Lippe heißt Frieder Trommer in der DGD Zentrale in der Stresemannstraße 22 herzlich Willkommen.

gelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands e. V. überbringt Matthias Frey, Direktor von TABOR. Hubertus Jaeger, Kaufmännischer Vorstand der DGD-Stiftung, wünscht Frieder Trommer im Namen der DGD-Stiftung mit Sitz in Marburg und des gesamten DGD Netzwerks viel Erfolg und Gottes reichen Segen.

Für die kommenden fünf Jahre hat sich Frieder Trommer also viel vorgenommen. Mit einem

Augenzwinkern fügt er am Rande der Veranstaltung hinzu: „Bevor eine „7“ vor meinem Alter steht, plane ich aber definitiv beruflich etwas kürzer zu treten.“ Aktuell ist Frieder Trommer noch bei der Stiftung Marburger Medien als Vorstand beschäftigt. Seit dem 1. Juli ist er in Teilzeit freigestellt, um den Vorstandsvorsitz beim DGD e.V. zu übernehmen. Ab dem 1. Februar 2022 wird er diese Aufgabe dann in Vollzeit wahrnehmen.

## Weltweit neue OP-Methode bei Gebärmuttersenkung

(Frankfurt a.M./red.) – Etwa 60 Prozent aller Frauen leiden früher oder später an einer Gebärmuttersenkung. Häufig wird dann empfohlen ein Kunststoffnetz einzusetzen, was allerdings immer wieder zu unerwünschten Nebenwirkungen führt. Vor diesem Hintergrund entwickelte Prof. Dr. Amadeus Hornemann, Chefarzt für ope-

rative Gynäkologie am DGD-Krankenhaus Sachsenhausen, sein neues Verfahren: „Aus gynäkologischer Sicht ist es ein klarer Vorteil, bei der Fixierung der Gebärmutter statt eines Kunststoffnetzes eine Sehne zu verwenden. Mein neuer Ansatz kombiniert lediglich zwei etablierte Methoden: Die Sehnenentnahme aus der Kniekehle und

Verfahren, um den Beckenboden anzuheben.“ Mittels Bauchspiegelung wird sichergestellt ob die Technik angewendet werden kann. Dann erfolgt die Entnahme der Sehne aus der Kniekehle und deren Fixierung im Bauchraum. Je nach Komplexität dauert der Eingriff 40-120 Minuten. Die Genesung geht schnell vonstatten,

die Entlassung ist meistens am zweiten oder dritten Tag nach der Operation möglich. Leichtere sportliche Aktivitäten wie Joggen sind bereits nach sechs Wochen wieder möglich, die Sehne regeneriert innerhalb von zwei Jahren vollständig. Bislang waren alle Patientinnen sehr zufrieden und gaben an, dass sie das Verfahren anderen betrof-

fenen Frauen uneingeschränkt empfehlen.

Ausführlichere Informationen und ein Erfahrungsbericht finden sich unter: <https://www.krankenhaus-sachsenhausen.de/7724-2/>





## Zwei Wechsel in der Pflegedirektion

(Elbingerode/Marburg/Red.) – Sowohl im Diakonie-Krankenhaus Elbingerode als auch im Diakonie-Krankenhaus Wehrda wurden neue Leitungen in der Pflegedirektion berufen.



Zum 1. Juli wurde **Ivonne Thiele** zur Pflegedirektorin und somit in die Krankenhausbetriebsleitung der Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH berufen. Sie übernimmt die Position von **Klaus Harsing**, der als Heimleiter des Seniorenzentrums erhalten bleibt. Ivonne Thiele, Jahrgang 1978, ist in Quedlinburg aufgewachsen und hat im Jahr 2000 in Hameln eine Ausbildung als Krankenschwester abgeschlossen. Anschließend arbeitete sie als Krankenschwester in einem häuslichen Pflegedienst. Im März 2002 kam sie nach Elbingerode und arbeitete zunächst in der Psychiatrischen Ab-

teilung sowie zeitweise in der Inneren Abteilung und der Rehabilitationsklinik. Im November 2010 übernahm sie die Fachbereichsleitung für die stationäre Pflege. Ivonne Thiele hat außerdem Zusatzqualifikationen als Praxisanleiterin und Rettungsassistentin. Sie steht kurz vor Abschluss ihres berufsbegleitenden Studiengangs Pflegemanagement an einer Fernhochschule in Hamburg.



Zum 1. November wechselt **Claus Bollong** an das Diakonie-Krankenhaus Wehrda und verstärkt die Krankenhausbetriebsleitung als neuer Pflegedirektor.



Seine Stellvertretung wird **Anja Katzmarzik** übernehmen. Claus Bollong hat im Jahr 2002 seine Krankenpflegeausbildung im Psychiatrischen Krankenhaus Cappel/Marburg absolviert. Anschließend wechselte er auf die Lahnberge und war am UKGM unter anderem auf der herzchirurgischen Intensivstation und der IMC tätig.

13 Jahre lang arbeitete er im Funktionsdienst der Anästhesie und schloss seine Fachweiterbildungen für Anästhesie und Intensivpflege sowie zur Pflegedienstleitung erfolgreich ab. In dieser Zeit war Claus Bollong unter anderem bereichsverantwortlich für die Orthopädie sowie die Aufwachräume des Zentral-OP. Zuletzt war er als stellvertretende Leitung der Anästhesiepflege tätig.



© ISTOCKPHOTO.COM/MALEKAPASO

### PERSONEN AUS DER BIBEL

## Silas – Teamplayer mit nachhaltiger Wirkung

Manche Menschen drängen sich nicht in die erste Reihe. Wie selbstverständlich spielen sie die zweite Geige. Silas scheint so jemand gewesen zu sein. Vermutlich hätte er gut ein eigenes Missionsteam leiten können. Doch stattdessen begleitete er den Apostel Paulus und unterstützte ihn, so gut er konnte. In zwei Briefen wird Silas als Co-Autor erwähnt, an zweiter Stelle, versteht sich. Später findet man ihn an der Seite des Apostels Petrus wieder, mit dem er zusammenarbeitete. Silas nahm den Platz ein, an dem er gebraucht wurde, und fügte sich harmonisch in bestehende Verhältnisse ein.

Dabei dürfte Silas klar gewesen sein: Ohne ihn hätten Paulus oder Petrus ihre Stärken nie entfalten können. Ob Paulus ohne Silas im Gefängnis neuen Mut gewonnen hätte? Ob Petrus ohne Silas seinen Brief so treffend geschrieben hätte? Wahrscheinlich wurden nicht alle seine Wünsche erfüllt. Wahrscheinlich hat er sich auch hin und wieder über seine Chefs geärgert. Dennoch hat er sich und seine Fähigkeiten eingebracht. Team bedeutete für Silas nicht „Toll, ein anderer macht's“, sondern „Wir arbeiten, leiden und freuen uns gemeinsam.“

So macht Arbeit übrigens auch mehr Spaß, als wenn jeder sein eigenes Süppchen kocht. Vor allem aber entspricht es dem christlichen Glauben, in dem sich der dreieinige Gott selbst als Team versteht.

Jemand wie Silas ist für jedes Team ein echter Gewinn. Menschen wie er setzen sich nicht ein, um selbst zu glänzen oder weiterzukommen. Ihnen geht es um die Sache. Die Ziele, die erreicht werden sollen, oder die Aufgaben, die erledigt werden müssen, zählen für sie mehr als ihr Ego, ihre Karriere oder ihre Vorteile. Für sie ist klar: Nur gemeinsam kann man wirklich etwas bewegen. Dabei ist es nicht entscheidend, wer das Sagen hat, sondern dass jeder seinen Platz ausfüllt.

**Quellen:** Apostelgeschichte 15-18, 1. & 2. Brief an die Thessalonicher, 1. Brief des Petrus 5  
**Abwandlungen:** Silias, Salis  
**Bedeutung:** der (von Gott) Erbetene (Ableitung von Saul) oder Mann aus dem Wald (Ableitung von Silwanus)



**Klaus Heid**  
Gemeinschaftspastor,  
Immanuel-Gemeinde Frankfurt

## DGD-Gourmet

Rezept für Kajisch von Jennet Selinova

Frau Jennet Selinova wurde 1990 in Turkmenabat / Turkmenistan geboren und kam 2015 als Au Pair-Mädchen nach Frankfurt am Main. Hier wurde Sie in einer Familie herzlich aufgenommen. Sie lernte sehr gut Deutsch und machte 2017 eine Ausbildung zur Köchin im Lindner Hotel in Frankfurt am Main.



Nach Ihrer Ausbildung kam Sie 2020 in die DGD-Klinik Hohe Mark in Oberursel, wo Sie als Köchin eine Anstellung fand. In Ihrem Heimatort in Turkmenistan ist es oft sehr sonnig und es wächst dort viel Getreide, Gemüse und Obst. Hier sind aufgrund des vielen Getreides hauptsächlich Teigspeisen beliebt. Deshalb bringt Sie uns ein Rezept aus Ihrer Heimat mit und wünscht uns allen viel Spaß beim Nachkochen.

### Für den Nudelteig:

- 2 Eier
- 500 g Weizenmehl
- 1 Prise Salz
- 200 ml Wasser

Hieraus wird ein Nudelteig geknetet. Dieser Teig muss mindestens 30 Minuten abgedeckt mit Klarsichtfolie ruhen. Den



## GUTEN APPETIT !

Nudelteig ausrollen und in Rauten von 4 x 4 cm schneiden. Diese dann in kochendem Salzwasser aufkochen und nach einer Minute rausholen und kurz abschrecken.

1. Zutaten für den Nudelteig
2. ausgerollter Nudelteig zum Ruhen eingewickelt
3. Hergestellter Nudelteig
4. Nudelteig ausgerollt und geschnitten

### Für die Soße:

- 3 große Reife Tomaten
- 1 Stück grüne Paprika
- 1 große Zwiebel
- 2 Stück Kartoffeln
- 2 Eßl Tomatenmark
- 3 Zehen Knoblauch
- 200 ml Gemüsebrühe
- Salz und Pfeffer
- Etwas Zucker
- Frischer Koriander
- Frische Petersilie

### Zubereitung der Soße:

Zwiebeln in halbe Scheiben schneiden, Knoblauch klein hacken, Tomaten in Würfel schneiden, Paprika in Streifen schneiden, Kartoffeln schälen und in Würfel schneiden. Zwiebeln in Öl anschwitzen, Kartoffelwürfel werden dazugeben und beides zusammen



geschmort, dann werden Paprika, Tomatenmark Gemüsebrühe und Tomaten hinzugeben und alles zusammen gegart. Abgeschmeckt wird alles mit Salz, Pfeffer, Knoblauch und Zucker. Zum Schluss gehackte Petersilie und gehackter Koriander dazugeben. Auf einem Teller anrichten und mit der Soße und den Kräutern servieren.

**Viel Spaß beim Nachkochen und Guten Appetit!**

## EINEN AUGENBLICK Den richtigen Wolf füttern

„Eine alte Indianerin saß mit ihrer Enkelin am Lagerfeuer. Es war schon dunkel geworden, das Feuer knackte, die Flammen züngelten zum Himmel. Die Alte sagte nach einer Weile des Schweigens: ‚Weißt du, wie ich mich manchmal fühle? Es ist, als ob zwei Wölfe in meinem Herzen miteinander kämpfen würden. Einer der beiden ist rachsüchtig, aggressiv und grausam. Der andere ist liebevoll, sanft und mitfühlend.‘ ‚Welcher der beiden wird den Kampf um dein Herz gewinnen?‘, fragte das Mädchen. Bedächtig antwortete die Alte: ‚Der, den ich füttere.‘“

Nachdenklich fragte ich mich: Welchem meiner „Wölfe“ erlaube ich, meine Gedanken, Gefühle und Worte zu dominieren? Und: Wie strahlt das auf mein Umfeld ab? Keine leichten Fragen und keine leichten Antworten ...



**Diakonisse Christine Muhr**  
Diakonissen-Mutterhaus Hebron, Marburg



## Christsein im Alltag

Wir wohnen in einer wunderschönen Gegend am Rand des Bergischen Landes in einem sogenannten „Funkloch“. Zudem war unser Internet lange Zeit furchtbar langsam. Inzwischen wurden fast überall Glasfaserkabel verlegt. Dadurch hat sich einiges verändert.

Wie gut! Unsere SchülerInnen der Christlichen Gesamtschule und des Berufskollegs können nun beim Distanzunterricht ihre

Lehrer und Mitschüler sehen und hören. Wir sind sehr dankbar, dass wir so gut ausgerüstet sind. Die Beziehungen und der Kontakt sind online möglich, und die jungen Leute können so lernen und weiterkommen.

Über Beziehungen und hinhören können auch wir weiterkommen. Im Alltag erlebe ich das auch. Meinen Tag habe ich durchgeplant. Ich mache mich auf den Weg von einem Haus

zum anderen. Unterwegs sehe ich eine Schwester am Fenster. Sollte ich meinen Weg unterbrechen und zu ihr gehen? Ich wollte am Vormittag doch noch...

In meinem Herzen weiß ich, dass Gott mich gerade aufmerksam gemacht hat zu ihr zu gehen. Aber, ich müsste doch... Nein, ich will hinhören und gehe zu der Schwester. Erst eine Stunde später verlasse ich sie wieder. Ich bin sehr froh. Wie gut, dass ich Jesus vertraut und auf Seine Stimme gehört habe. Für die Schwester war es ein ganz wichtiges Gespräch. Sie hatte Zeit sich mir anzuvertrauen, ihr Herz ist jetzt leichter und ich bin unendlich dankbar, dass

ich gehorsam war und auf Jesu Stimme gehört habe.

In der Bibel lesen wir, wie wichtig es für uns ist, hörend durch den Alltag zu gehen. „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir“, sagt Jesus in Johannes 10, 27.

Dieses feine Hinhören auf Jesu Stimme will ich immer mehr lernen und dadurch meine Pläne durchkreuzen lassen. Und – dafür ist noch nicht einmal das Glasfaserkabel nötig.

Oberin Diakonisse  
Astrid Duske

Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle, Velbert



### IMPRESSUM

#### DGD-STIFTUNG

Stresemannstraße 22  
35037 Marburg  
Telefon 06421 188-115  
Telefax 06421 188-201  
redaktion@dgd.org  
www.dgd.org

Erscheinungsweise:  
Quartalsweise

Redaktion: Sebastian Hasch, Frank Kaiser, Diakonisse Christine Muhr, Ronny Weigand, Sven Gerhardt

Verantwortliche:  
Dr. Claudia Fremder

Herstellung:  
apfel.media, Kiefernweg 7,  
58509 Lüdenscheid

BILDNACHWEISE: BILDER AUS BILDDATENBANKEN DIREKT AM BILD GEGENZEICHNET; ALLE RESTLICHEN BILDER: DGD-NETZWERK



253 Seiten, Buch, gebunden  
ISBN: 978-3-96362-232-8  
Euro 12,95

### ECKART ZUR NIEDEN

#### Abgehängt oder angedockt?

Von den Senioren der Bibel für das Alter lernen

Im Alter kann man sich leicht abgehängt fühlen: Unsere Kräfte lassen nach und wir bringen nicht mehr die gleiche Leistung wie früher. Unser Freundeskreis schrumpft und ein Gefühl der Einsamkeit macht sich breit. Bei Gott aber sind wir niemals abgehängt, er

verlässt uns nicht. Und er hat noch etwas mit uns vor – wenn wir uns darauf einlassen. Als Zeugen für diese Wahrheit ruft Eckart zur Nieden elf biblische Personen auf. In humorvoll und treffend geschilderten Szenen aus ihrem langen Leben stellt er sie uns vor. Diese Schlaglichter machen Mut, werfen aber auch die Frage auf: Halten wir bis zum Ziel durch und gehen an Gottes Hand auch durch den letzten Lebensabschnitt? Ein Buch voller kräftigender Gedanken und Impulse für diese wichtige Wegstrecke nach Hause.

## „8 Geben“: DGD-Krankenhaus Sachsenhausen startet Personalmarketing-Kampagne

Warum arbeiten Pflegekräfte so gerne im DGD-Krankenhaus Sachsenhausen? Die neue Kampagne „8 geben“ nennt mindestens acht gute Gründe – und möchte damit jetzt neue Kolleginnen und Kollegen gewinnen. „Uns war wichtig zu zeigen, was wir als kleinstes Krankenhaus in Frankfurt als Arbeitgeber bieten können“, sagt Pflegedirektorin Anette Liller. Mitarbeitende unterstützen, ihre Entwicklung fördern und ihre Bedürfnisse bestmöglich im Blick haben – das sei als diakonischer Arbeitgeber der Anspruch. Kollegiale Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“, kurze Wege, direkte Ansprechbarkeit der Führungskräfte: nicht bei jedem Krankenhaus ist das selbstverständlich. „Wir fördern auch die fachliche Entwicklung durch Weiterbildungen und sind bei der Dienstplangestaltung so flexibel wie möglich“, betont die Pflegedirektorin. Eine Werbeagentur lieferte dann die Idee für den Kampagnentitel: „8 geben“.



8 GUTE GRÜNDE,  
BEI UNS ZU ARBEITEN:



Herzstück der Kampagne ist die Website [acht-geben.com](http://acht-geben.com)

Gesicht der Kampagne ist Praxisanleiterin Margarethe Steiger. Sie arbeitet schon seit 15 Jahren für das Krankenhaus und steht im Mittelpunkt der eigens erstellten Website [acht-geben.com](http://acht-geben.com). In einem Imagefilm nimmt „Maggy“ den Zuschauer schwungvoll mit auf einem Weg durch das Krankenhaus. Am Ende des Films schaut sie direkt in die Kamera und fragt: „... und wann kommst DU zu uns?“ Darüber hinaus wurden acht weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt: Warum bist du gerne Teil unseres Teams? Die Antworten werden als sogenannte ‚Testimonials‘ bei Facebook und Instagram veröffentlicht.

Frank Kaiser

Leiter Unternehmenskommunikation der DGD-Stiftung



## VERABSCHIEDUNG VON GRÜNEN DAMEN „Scheiden tut weh ...“

(Frankfurt a.M.) – Am 20. April 2021 konnten wir endlich das Abschiedskaffeetrinken für unsere beiden scheidenden Grünen Damen ausrichten. Wir hatten es immer wieder wegen der Gesamt-Corona-Situation nach hinten verschoben. **Frau Lea** (seit 2009 im Dienst) und **Frau Graf** (seit 2012 im Dienst) mussten beide aus Altersgründen schon im Sommer 2020 aus dem Dienst ausscheiden. Das ist uns allen nicht leichtgefallen, da der Dienst, den beide für die Menschen auf den Stationen und daher auch für das DGD-Krankenhaus Sach-

senhausen geleistet haben, so wertvoll gewesen ist. So haben wir ihnen bei diesem Kaffeetrinken unseren Dank mit einem Blumenstrauß und einem kleinen Geschenk ausgesprochen, und Frau Graf wurde zusätzlich mit dem silbernen Kronenkreuz der Diakonie geehrt. Frau Lea hatte dies schon im Novem-

ber 2016 verliehen bekommen. Durch das Ausscheiden dieser zwei Grünen Damen ist unsere Gruppe der Grünen Damen und Herren wieder etwas kleiner geworden, aber wir geben die Hoffnung nicht auf, dass andere Menschen, die sich für das Wohl der Patienten einsetzen wollen, zu dieser Gruppe dazu stoßen werden.

Andreas Konrad  
Klinikseelsorger



FOTO: R. WEIGAND

## WECHSEL IN DER LUNGENKLINIK-LEITUNG

### PD Dr. Michael Westhoff ist neuer Ärztlicher Direktor

(Hemer/red.) – Am 1. Juli 2021 wurde **PD Dr. med. Michael Westhoff** in das Amt des Ärztlichen Direktors der Lungenklinik Hemer berufen. Er ist als Chefarzt der Pneumologie mit dem Schwerpunkt Intensiv-/ Beatmungs- und Schlafmedizin seit 20 Jahren in der Lungenklinik tätig. Bis dato nahm Dr. Westhoff zudem die Rolle als stellvertretender Ärztlicher Direktor wahr. Stellvertretend wird nun Herr **Dr. med. Franz Stanzel** seinen Chefarzt-Kollegen unterstützen, der im Juli 2020 die Aufgaben des Ärztlichen Direktors übernommen hatte. Im Rahmen einer kleinen Übergabe des bereits im

letzten Jahr geplanten Wechsels bedankten sich Pflegedirektorin **Gudrun Strohdächer** und Kaufmännischer Direktor **Torsten Schulte** bei den ärztlichen Lei-

tungskollegen für die wertvolle Zusammenarbeit des vergangenen Jahres und wünschten PD Dr. Westhoff viel Freude und Erfolg bei den neuen Aufgaben.



v.l. **Torsten Schulte** (Kaufmännischer Direktor), **PD Dr. med. Michael Westhoff** (Neuer Ärztlicher Direktor, Chefarzt der Pneumologie), **Dr. med. Franz Stanzel** (Vorheriger, jetzt stellvertretender Ärztlicher Direktor, Chefarzt der Pneumologie), **Gudrun Strohdächer** (Pflegedirektorin)